

Vorwissenschaftliche Arbeit im Rahmen der Reifeprüfung

Costa Rica, eine stabile Demokratie in Mittelamerika. Beschreibung eines Sonderweges in Lateinamerika

Tamina Huber

8D 2015/16

Bundesgymnasium und Bundesrealgymnasium Wien 4
Wiedner Gymnasium/Sir Karl Popper Schule
A-1040 Wien, Wiedner Gürtel 68

Betreuungslehrperson: Mag Christoph Pichler

Vorgelegt am 10.02.2016

Abstract

Diese Vorwissenschaftliche Arbeit beschreibt den Sonderweg Costa Ricas innerhalb Lateinamerika. Von der unbedeutenden Kolonie Spaniens, welche ohne gewaltsame Konflikte 1821 in die Unabhängigkeit entlassen wurde, über eine, von der Weltwirtschaft induzierte, Demokratische Konsolidierung, zu einem stabilen Demokratischen System, welches nach dem Bürgerkrieg 1948 in Kraft trat.

In der Arbeit wird außerdem die große Relevanz der Hegemonialmacht der Vereinigten Staaten, sowie des Sozialsystems des Staates erklärt. Des Weiteren wird ausgeführt, dass Costa Rica nicht als Entwicklungsmodell angesehen werden darf, da die Grundaussgangslage durch relativ gleich verteilte Besitzverhältnisse, keine Tradition der militärischen Konfliktlösung und den Schutz der Vereinigten Staaten von Amerika einzigartig für Lateinamerika ist. Das Verbot des Militärs 1948 führte weiterreichend zur Neutralitätserklärung, etwas Einzigartiges in Mittelamerika. Eine hohe Bildung und der Schutz der Natur sind außerdem wichtige Werte, welche die Costa-Ricanische Gesellschaft prägen.

Inhalt

1. Einleitung.....	4
2. Allgemeines	4
3. Wirtschaft.....	4
4. Aktuelle wirtschaftliche Lage	10
5. Politik.....	12
6. Die Politische Konsolidierung	15
7. Der Bürgerkrieg 1948 und Folgekonflikte	16
8. Neutralität	18
9. Politische Geschichte unter dem Einfluss der USA.....	18
10. Soziales	21
11. Bildung.....	23
12. Umwelt	24
13. Conclusio.....	25
Bibliographie.....	28
Glossar	31
Abkürzungsverzeichnis.....	31

1. Einleitung

Costa Rica: die Schweiz Amerikas, die „Reiche Küste“, die grüne Demokratie. Klischees über die Kleine Nation in Mittelamerika und seine schon fast magisch friedliche Geschichte gibt es zahlreiche und das nicht einmal zu Unrecht. Als eines der unterentwickeltesten Länder verließ Costa Rica 1821 das spanische Mutterland und hat sich seither, ohne große Rückfälle, zu einem der demokratischen und bestentwickelten Länder Lateinamerikas entwickelt. Das Ziel dieser Arbeit ist es den „Sonderweg Costa Rica“ anhand politischer, wirtschaftlicher und sozialer Indikatoren kritisch zu betrachten. In Folge werden auch Aspekte wie die Beziehung zur Hegemonialmacht USA, die Entwicklung ohne Militär und die mögliche Extrahierung eines „Entwicklungsmodells“ Costa Rica beleuchtet. Im Sinne der Durchführbarkeit wird zum größten Teil mit Sekundärquellen gearbeitet, da die verfügbare Zahl von Primärquellen durch eine sprachliche Barriere, räumliche Trennung und vor allem mangelnde Zugangsmöglichkeiten äußerst beschränkt ist.

2. Allgemeines

Costa Rica liegt in Mittelamerika, zwischen Nicaragua und Panama. Die Hauptstadt ist San Jose und die Staatsfläche beträgt 51.100 km². Costa Rica hat 4.615.518 (2011) Einwohner. Es liegt in der tropischen bis subtropischen Klimazone und grenzt sowohl an den Pazifik als auch den Atlantik. Die Amtssprache ist Spanisch. (Vgl. Embassy of Costa Rica in Belgium, Luxembourg and Mission to the European Union 2016)

3. Wirtschaft

Anders als der Name verspricht, war Costa Rica für ihre ersten europäischen „Conquistadores“ alles andere als reichhaltig. Das etablierte Wirtschaftssystem der „Haciendas“ und „Encomiendas“, welches Spanien in all seinen anderen Kolonien betrieb, funktionierte hier nicht. Dieses begründete sich auf einem reichen Vorkommen von Rohstoffen (vor allem Edelmetalle), vielen verfügbare Arbeiter (Sklaven) und einem exklusiven Handel mit dem Mutterland. Die Rohstoffe in Costa Rica aber waren kaum vorhanden und die Anzahl der Einwohner wurde durch Seuchen und Zwangsarbeit schnell dezimiert. So verringerte sich die Zahl der eingeborenen Einwohner von 1522 bis 1569, der Anfangsphase der Kolonisation, um ca. 10.000. Costa Rica blieb für

Spanien bis zur Selbstständigkeit 1821 eine unbelohnte Investition. Selbst 1623, ungefähr 100 Jahre nach der Kolonisation, gab es nur Kaffeebohnen als Zahlungsmittel, dementsprechend klein waren auch die Steuereinnahmen des Staates. Dieser konnte sich nicht ohne die Unterstützung Spaniens erhalten und als diese durch innenpolitische Probleme Spaniens gekürzt wurde, musste sich der Gouverneur seine Felder selbst bestellen. Weiter Probleme entstanden durch Überfälle der „Zambos-Mosquitos“, eines Piratenvolkes, und holländischer und englischer Piraten. (Vgl. Fuchs 1991, 30–36)

Zum ersten Mal in das Geschehen des Weltmarktes wurde Costa Rica durch den ersten Export von Kakao inkludiert. Die guten klimatischen Bedingungen und der Niedergang der vormaligen größten Kakaoproduzenten Mexiko und Guatemala, bedingten, dass der Markt florierete und der Kakao nach England exportiert werden konnte. Als Spanien immer höhere Steuereinnahmen verlangte um ihren Krieg mit Amerika zu finanzieren, begannen der Schwarzmarkt und der Schmuggel aufzublühen. Der Schmuggel übernahm einen Löwenanteil des Marktes, dies hatte allerdings auch einen entscheidenden Vorteil: Durch den Schmuggel gelang Costa Rica endlich eine Annäherung an den Weltmarkt. (Vgl. Ernst 1984, 9:4-14)

In den Jahrhunderten nach seiner Kolonialisierung, war Costa Rica kein Mitglied des Weltmarktes und betrieb kaum Export. Sowohl der Anbau des Kakaos, als auch der darauf folgende Anbau von Tabak waren nur kurzfristig gewesen. Ab den 1820ern wurde erstmals Kaffee als Exportprodukt gefördert. So gingen zum Beispiel ab 1831 Flächen, auf denen mehr als 5 Jahre Kaffee angebaut wurden, in den Besitz des jeweiligen Bestellers über und es wurden ab 1821 gratis Setzlinge verteilt. Etwa zur gleichen Zeit wurden durch Entdeckung mehrerer Gold und Silbervorkommen ausländischen Investoren angelockt. Somit gab es auch ein gewisses Startkapital, welches half die sehr investitionsintensive Mutterzeit von Kaffee zu überbrücken. Darauf folgte ein regelrechter Kaffeeboom. Durch die ausgezeichneten ökologischen Bedingungen, fehlende Konkurrenz und eine relative politische Stabilität wurde Kaffee das primäre Exportprodukt Costa Ricas und machte es zu einem wohlhabenden Land. (Vgl. Fuchs 1991, 39-42)

Um die Erträge schneller verschiffen zu können und so die Einnahmen zu steigern ließ die Costa-Ricanische Regierung die erste Eisenbahnlinie des Landes von Matina nach

Puerto Limon, der größte Hafen Costa Ricas, bauen. Da der Bau miss-kalkuliert wurde und die Staatseinnahmen nicht für das teure Infrastrukturprojekt ausreichten, nahm die Regierung 1871 den ersten Kredit Costa Ricas mit über 12 Millionen US-Dollar, bei dem Kaffee-Hauptabnehmer England auf. Allerdings nur 20% des Geldes kamen an und dies stürzte Costa Rica in eine tiefe Verschuldung. 1874 stand Costa Rica kurz vor dem Staatsbankrott. Minor Cooper Keith bot 1884 an die Eisenbahnlinie fertigzustellen und bessere Kreditkonditionen mit England auszuhandeln. Im Gegenzug bekam er das Nutzungsrecht für die Eisenbahn für 99 Jahre und zusätzlich große Ländereien an der Atlantikküste zugesprochen.

Ab 1872 verdrängte die Banane den Kaffee als erfolgreichstes Exportprodukt und große Plantagen wurden gebaut. Keith hatte die Boston Fruit Company aufgekauft und mit seinem Unternehmen zu der United Fruit Company (UFC) verbunden. Durch seine Vormachtstellung über die Eisenbahn setzte er die Preise derart hoch an, dass kein anderer Bananenproduzent es sich leisten konnte die Bananen per Eisenbahn zu transportieren. Somit konnte Keith am schnellsten, die meiste und frischeste Ware liefern. Zusammen mit der Steuerfreiheit, welche ihm von der Regierung erst 1920 entzogen wurde, konnte Keith so beinahe eine Monopolstellung erreichen. Seine Arbeiter positionierte er in eigens gebauten, sehr abgeschiedenen Siedlungen, in denen er die gesamte Infrastruktur wie Lebensmittelgeschäfte, Ärzte oder Schulen besaß. Das brachte die Arbeiter in einen Zustand der modernen Sklaverei. All ihr verdientes Geld mussten sie, durch einen Markt von festgesetzten Preisen, ohne Konkurrenz, in Tochterunternehmen der UFC wieder ausgeben. Man sprach damals von der „Mamita Yunai“ („Mütterchen UFC“) oder einem Staat im Staat. Tatsächlich hatte Keith durch Korruption auch einen großen Einfluss auf die Politik, welche er zu seinem Nutzen beeinflussen konnte. (Vgl. Fuchs 1991, 57-61)

Am Anfang der 20er Jahre griff der Staat erstmal wieder in die Wirtschaft ein und etablierte eine staatliche Bank zur einfacheren Kreditvergabe, sowie ein neues progressives Steuersystem. (Vgl. Newrkla 1993, 34-35)

Der Präsident Ricardo Jimenez (1920-1928) bekämpfte erstmal effektiv die noch immer großen Schulden des Landes durch Aufnahme von Krediten zur Schuldenabbezahlung. Die Wirtschaft kurbelte er durch eine massive Zoll-Entbürokratisierung an. Des Weiteren

erschwerte er Steuerhinterziehung und investierte in Infrastrukturprojekte, vor allem der Elektroversorgung und der Telekombranche um Steuereinnahmen zu erhöhen und ausländische Investoren anzuziehen. Die erste Weltwirtschaftskrise kam in Costa Rica um 1929 an. Der große Einbruch der Nachfrage nach Bananen und Kaffee brachte einen rapiden Preisverfall. (Vgl. Newrkla 1993, 135-138) Durch das sehr einseitige Wirtschaftssystem hatte der Preisverfall dieser Primärgüter horrende Auswirkungen. Auf die dadurch entstehende Armut antwortete die Regierung mit vielen Investitionen im Sozialbereich.

Ab 1940 griff der Staat lenkend in die Marktwirtschaft ein, es wurde vor allem auf Industrieförderung gesetzt. So wurde der Import von Maschinen, Teilen oder anderen Industriegütern importfrei gestellt und protektionistische Maßnahmen für den Industriesektor ergriffen. Die Grundlegung des Wohlfahrtsstaates wurde flächendeckend etabliert und die Diversifizierung der Wirtschaftssektoren gefördert. (Vgl. Newrkla 1993, 142-147) Nach dem zweiten Weltkrieg stieg der Kaffeepreis wieder schlagartig, was zu einem Hoch in der Costa-Ricanischen Wirtschaft führte. In den folgenden Jahren entwickelte sich Amerika zum Haupthandelspartner Costa Ricas. Vor allem im zweiten Weltkrieg, wo der europäische Absatzmarkt für Costa Ricas Exporte wegfiel gingen bis zu 72.5% (1941) der Exporte in die Vereinigten Staaten. Nach dem Bürgerkrieg (1948) wollte die neustrukturierte PLN einen neuartigen Kurs in der Wirtschaft einschlagen. So wurde versucht die Wirtschaft, durch die Konzentration auf Reisanbau, Zuckerrohanbau, Viehzucht und Industrie, zu diversifizieren. Außerdem wollte die Regierung den Wohlfahrtsstaat endgültig flächendeckend etablieren. Des Weiteren verstaatlichte sie alle 5 Banken, welche ab dann sehr niedrig verzinste Kredite für produktivitätssteigernde Projekte vergaben. Eine sehr umstrittene Maßnahme war die eingeführte 10 prozentige Steuer auf Vermögen über 500.000 Colones. Lohnerhöhungen waren eine weitere Maßnahme zur Konsumsteigerung im internen Markt. (Vgl. Fuchs 1991, 250-256)

In den 60ern bis 70ern erlebte Costa Rica eine Öffnung nach außen. Durch den Beitritt zur MCCA entwickelte sich Costa Rica regionalwirtschaftlich weiter. Durch Einkommensumverteilung, eine allumgreifende Sozialversicherung, sozialen Wohnbau, Ausweitung des Gesundheits- und Bildungssystems sank in der darauf folgenden Zeit die Armut von 60% (1950) auf 25% (1970). Die Öffnung nach außen brachte einen

großen Anstieg von Industriegütern am Gesamtexport. So betrug der Anteil der Industriegüter am Gesamtexport 1961 2%, 1965 17% und 1970 schon 23%. Das Wirtschaftswachstum lag bei außergewöhnlich hohen 7% (1961-1973). Trotzdem blieb die USA weiter der Haupthandelspartner, und die Diversifizierung, weg von Agrarexporten, funktionierte nicht im geplanten Rahmen.

Die UFC musste nach neuen Vertragsverhandlungen den doppelten Profitanteil im Vergleich zu vorher abgeben und konzentrierte sich vermehrt auf Kakao- und Ölpalmenanbau statt Bananen, was den Bananenmarkt freigab. So waren schon 1975 41% der exportierten Bananen aus nationalen Unternehmen. (Vgl. Ernst 1984, 9:43-44)

In den 1970ern begann der Staat unter José Figueres (Präsident von 1970 bis 1974) zunehmend ein „Unternehmen Staat“ zu werden. Mit der Gründung der CODESA 1972 (ein Holdingunternehmen) verstaatlichte Costa Rica viele Unternehmen, wie zum Beispiel RECOPE (eine Öltraffinerie). Es stellte sich heraus, dass der größte Teil dieser Unternehmen nicht profitabel waren. Durch die wachsenden bürokratischen Aufwände fiel der, zu der Zeit, stark verschuldete Staat nach dem Öl Schock 1979 in eine tiefe Krise. 1982 war Costa Rica zahlungsunfähig. (Vgl. Fuchs 1991, 256-257)

Die Stabilisation der Wirtschaft gelang erst wieder in den Mittachtzigern durch gravierende Neustrukturierungen und Reformpläne.

Die Regierung plante eine umfassende Wirtschaftsreform, welche den Agrarsektor zum wirtschaftstreibenden Motor des Landes machen sollte. Auch der Handel sollte revolutioniert werden. Auf makroökonomischem Niveau war das vorrangige Ziel die Zahlungsdefizite auszubalancieren, auf mikroökonomischer Ebene war das Ziel den Export durch die Förderung von Nicht-Traditionellen Exportgütern, wie Technische Produkte, zu stärken und zu öffnen. Diese Reform wurde mit Hilfe und unter der Beaufsichtigung der Weltbank durchgeführt. (Vgl. Sanchez Cantillo, 2001, 19094:3–11)

Konkrete Reformmaßnahmen waren die Liberalisierung des Handels durch die Abschaffung mehrerer Handelsbeschränkungen, Senkung der nominellen Tarifraten und dem Beitreten zu multilateralen und bilateralen Handelsvereinbarungen. So wurde ein Freihandelsabkommen mit Mexico unterzeichnet und Vorverhandlungen für ähnliche Abkommen in anderen Ländern fanden statt. Des Weiteren wurden staatliche

Monopolbereiche für private Mitbewerber geöffnet. Diese Änderung betraf vor allem den Finanzmarkt, da der Bankensektor für privat geführte Banken geöffnet wurde. Die Bereiche Gesundheit und Bildung wurden in Sachen Qualität und Finanzierung stabilisiert, so wurden im Bereich der Pensionen unhaltbare Finanzierungsvorstellungen gestrichen und das zuvor komplizierte Schema vereinheitlicht und vereinfacht. (Vgl. Schuster 2004, 73–80)

Die Steuereinnahmen und die Effizienz derer Verwendung war auch nach der Reform noch nicht ausreichend um die Diskrepanz im Staatsbudget zu schließen, dies liegt Großteiles am Verlust von Exportsteuern und wichtigen Unterstützungsgeldern von anderen Nationen. Auch das im Pension System gesparte Geld konnte diese Lücken nicht schließen. Die Staatsschulden verringerten sich allerdings von 3.8 Milliarden US-Dollar (1990) auf 2.4 Milliarden US-Dollar (1999). (Vgl. Schuster 2004, 82)

Die Reform hat neoliberale und neostrukturalistische Züge, der Markt hat durch die Reform ein stabiles Umfeld um zu wachsen. Dies zog natürlich auch Auslandsinvestitionen an, Direktinvestitionen in Costa Rica stiegen um 30%. (Vgl. Sanchez Cantillo, 2001, 19094:77)

Das BIP durchging einer starken Fluktuation, hatte allerdings ein durchschnittliches Wachstum von 4% von 1990-1999. (Vgl. Sanchez Cantillo, 2001, 19094:74–76) Auch wenn die Agrikultur nicht der starke Wirtschaftsmotor wie vorhergesehen, wurde, konnte sie modernisiert und die Produkte diversifiziert werden. Da die Wirtschaft größtenteils auf Export ausgesetzt wurde, wurde die nicht traditionelle Agrikultur gefördert. Dies führte zu einem großen Anstieg an Export und Einnahmen aber nicht zu einem großen Anstieg von Produkten für die Eigenversorgung. Der Export 1992 lag bei 1547.5 Milliarden US Dollar im nicht traditionellen Exportbereich und 837.5 Milliarden US Dollar im Export der traditionellen Exportgütern im Vergleich zu 5693 Milliarden US Dollar im Export von nicht traditionellen Agrikulturgütern und 969,4 Milliarden US-Dollar im traditionellen Export Bereich 1999. Zu den nicht traditionellen Exportgütern gehörte Technik (zum größten Teil), Fisch, Meeresfrüchte und Schnittblumen. (Vgl. Sanchez Cantillo, 2001, 19094:74–76) Diese Disproportion machte Costa Rica weiter abhängig und unflexibel. Unvorteilhafte internationale Preise waren durch die Abschaffung der strengen Regulationen des Staates jetzt deutlich zu spüren. Die Konsumenten-Preis-

Kontrolle wurde entfernt und es gab keine Subventionen, was zu einem Faktoren Markt führte. Durch den vielen Export hatte Costa Rica noch immer eine große Abhängigkeit nach außen, vor allem zur USA. (Vgl. Sanchez Cantillo, 2001, 19094:52)

Zwischen 1985-1998 verbesserte sich die soziale Lage, Arbeitsplätze im ländlichen Raum stiegen um 4.3% und die Löhne stiegen um 1.1%. Die Durchschnitts und Minimallöhne stiegen, allerdings nicht im selben Maß wie das Bruttoinlandsprodukt. (Vgl. Schuster 2004, 34) Dies führte zu der Überlegung, ob denn alle Bevölkerungsschichten an dem Reichtum teilhaben sollten. Die Reform war insofern erfolgreich, als dass sie weder schockartige dogmatisierende Änderungen vollzog und trotz dem vorrangig wirtschaftlichen Aspekt die Sozialpolitik nicht vernachlässigte.

4. Aktuelle wirtschaftliche Lage

Costa Rica war seither eine klassische Exportwirtschaft. Die Hauptexporte sind daher noch immer Ananas, Bananen und Kaffee. Costa Rica ist der größte Exporteur von Ananas der Welt und der drittgrößte Exporteur von Bananen. (Vgl. Ozil 2015) Im Jahr 2014 wurden Güter im Wert von 11.14 Milliarde US\$ exportiert, was Costa Rica den Platz 91 auf der Weltrangliste einbringt. (Vgl. Central Intelligence Agency of the United States of America 2016) Eine neue Entwicklung ist die Produktion und der Export von Waren mit Mehrwert, wie Flugzeugteile und Mikrochips. Diese Entwicklung wird von der Regierung massiv durch Errichtungen von Sonderwirtschaftszonen, wie der „America Free Zone“, gefördert. Auf über 400.000m² haben große Unternehmen, hauptsächlich aus dem Technikbereich, wie HP, IMB, oder DELL, Produktionsstätten. Der gut angebundene Industriestandort glänzt vor allem durch die einfache Möglichkeit einen neuen Firmenstandort zu eröffnen (Vgl. America Free Zone 2016). Da viel Wert auf ausländische Investoren mit Produktionsstätten im Inland gelegt wird, ist Costa Ricas Wirtschaft dementsprechend abhängig von großen ausländischen Akteuren. So verlor Costa Rica, als Intel seine Produktionsstätte 2014 nach 17 Jahre schloss, 1.500 Arbeitsplätze. Intels Produktion in Costa Rica hatte ca. 2 Milliarden US-Dollar pro Jahr ausgemacht, was ungefähr 20% des Exportes ausmachte. Intel war für ungefähr 11% des Auslandsdirektinvestments innerhalb Costa Ricas zuständig. Durch den plötzlichen Standortwechsel der Fabriken nach Malaysia, Vietnam und China verlor Costa Rica geschätzte 0.3-0.4% des Bruttoinlandsproduktes im nächsten Jahr. (Vgl. Watcher 2016)

Diese neuen Arten von Industrie verschafft Costa Rica, einerseits ein weiteres wirtschaftliches Einkommens Spektrum, kreiert Arbeitsplätze und bringt Geld nach Costa Rica, doch macht es das Land auch außerordentlich abhängig von Ausländischen Akteuren.

Costa Rica hat das größte Maß an direkter Auslands Investition pro Kopf Lateinamerikas. Die Investoren werden durch hohe politische Stabilität, ein hohes Maß an Bildung und Förderungen der Sonderwirtschaftszonen angezogen. Um weiterhin Investoren zu lukrieren müssen allerdings weitere Probleme wie teilweise unzureichende Infrastruktur, schwacher Investorenschutz, umständliche Bürokratie und gewisse legale Unsicherheiten, wie unklare Zuständigkeitsbereiche von Behörden, Schwierigkeiten beim Einklagen von Verträgen, gelöst werden. Ein weiteres Problem Costa Ricas sind hohe Staatsschulden von 56.8% des BIPs (2014 Schätzung) im Gegensatz zu kleinem nationalen Einkommen (-5.7% des BIPs 2014 Schätzung). Die Staatseinnahmen betragen im Jahr 2014 \$7.055 Milliarden im Gegensatz zu \$9.893 Milliarden US Dollar Ausgaben. (2014 Schätzung). (Vgl. Central Intelligence Agency of the United States of America 2016)

Das Bruttoinlandsprodukt pro Kopf lag 2015 bei 14.900 US\$. (Vgl. Forbes 2016) Costa Rica erlebte einen rasanten Anstieg des BIPs seit den 1960er Jahren. (Vgl. Worldbank 2016a) Seitdem hat sich das BIP verdreifacht. Von 2000 bis 2013 ist das BIP um 4.5% gestiegen, was deutlich über dem Lateinamerikadurchschnitt von 3.8% liegt. (Vgl. Worldbank 2016a) Durch die Weltwirtschaftskrise sank das BIP 2009 um 1.3%, (Vgl. Worldbank 2016b) das Wachstum um 2.7%. (Vgl. Forbes 2016) Von 2000 bis 2013 stieg das BIP um 4.5%, was deutlich über dem Lateinamerika Durchschnitt von 3.8% liegt. (Vgl. Worldbank 2016a) 2013 bis 2015 lag das BIP Wachstum wieder stabil bei 3.5%. (Vgl. Central Intelligence Agency of the United States of America 2016) Die schnelle Stabilisierung und das stetige Wachstum zeugen von einer guten Kooperation zwischen Legislative und dem Markt, sowie einer stabilen und florierenden Wirtschaft.

Ein großer aufstrebender Wirtschaftssektor in Costa Rica ist der Tourismus, im Besonderen der Ökotourismus. Seit Mitte der 1930er Jahre (nach der großen Finanzkrise) ist der Tourismuszweig eine der Top Prioritäten der Costa-Ricanischen Regierung. 1986 wurde das „Law of Tourism Incentives“ implementiert, dieses wurde

1931 durch die „Junta Nacional du Turismo“ ergänzt und seit 1955 gibt es das „Instituto Costarricense de Turismo“. All diese Behörden und Gesetze dienen zur Förderung des Tourismus, bei gleichzeitigem Schutz der Natur. (Vgl. Blunder 1998, 78) Costa Rica ist das wichtigste Ziel für Touristen in Zentralamerika. Derzeit kommen 5.3% des Bruttoinlandsprodukts aus diesem Wirtschaftszweig. In den letzten dreißig Jahren hat sich die Zahl der jährlichen Besucher von 260.000 auf 2.5 Millionen vergrößert. Die Touristen sind zum größten Teil Amerikaner (40%) und Nicaraguaner (18%). (Vgl. Instituto Costarricense de Turismo 2016) Durch Touristen besteht außerdem ein großer Zufluss von Auslandskapital. An der über 1.000 Kilometer lange Küste Costa Ricas sind viele Surfspots und Tauchplätze. Auch das außergewöhnlich vielfältige Ökosystem ist ein großer Touristenmagnet, die ökologische Diversität reicht von Vulkanen und Mangrovenzonen bis zu Nebelregenwäldern. Der Tourismus ist eine wichtige neue Einnahmequelle Costa Ricas, welcher zur Diversifizierung des Marktes und durch die fachgerechte Implikation auch zum Naturschutz beiträgt. (Vgl. Rattay 1990, 21)

5. Politik

Costa Ricas politisches System ist außerordentlich erfolgreich. Seit 1949 gab es keine größeren politischen Unruhen mehr, vor allem die vielen Unruhen in Lateinamerika in den 1970 und 1980 Jahren überstand das Land in Frieden. Mehrere Auseinandersetzungen mit Nicaragua konnte friedlich gelöst und die seit 1949 versprochene Neutralität eingehalten werden. Laut dem Bertelsmann-Transformation Index von 2014 ist Costa Rica die an der zweiten meisten fortgeschrittenen Demokratie Lateinamerikas. (Vgl. Bertelsmann Transformationsindex 2016) Außerdem liegt Costa Ricas Korruptionsindex auf Platz vier Lateinamerika 2014. (Vgl. Transparency International 2016)

Einige Mechanismen sorgten für diesen Erfolg, obwohl das Land generell eine in Lateinamerika sehr typische präsidentielle Demokratie hat. Die präsidentielle Demokratie in Costa Rica besteht aus Exekutive, Legislative und Judikative, wobei die Legislative neben Parlament und Regierung noch ein drittes Organ, das Tribunal „Supremo de Elecciones“ (TSE) besitzt.

Diese unabhängige Organisation organisiert, führt und überwacht alle Wahlen, wobei alle 4 Jahre der Präsident (nach Kandidaten) und das Parlament (nach Parteien) am

selben Tag gewählt werden. Die Wahl am selben Tag hat den psychologischen Effekt, dass die Partei des Präsidenten regelmäßig auch die stärkste Fraktion ist. In ihr Aufgabengebiet fallen unter anderem die Erstellung der Wahlscheine, die Führung des Wahlregisters und die Kontrolle der Wahlbeteiligung, denn in Costa Rica herrscht Wahlpflicht. Da kein Einwohnerregister existiert, werden Wähler bei den Wahlen freiwillig registriert und dann bei der nächsten Wahl kann eine Wahlbeteiligung zur Vorwahl ermittelt werden. So kommt es auch zu einer sehr hohen Wahlbeteiligung von stabilen 76.9% bei der Präsidentschaftswahl (vom Jahr 1978 bis 2000) und 79,1% bei der Parlamentswahl (im selben Zeitraum). Die Wahlen in Costa Rica sind meistens sehr teuer und immer außerordentlich auf den Spitzenkandidaten fixiert. Mit 21 Parteien hat Costa Rica im Gegensatz zu anderen Lateinamerikanischen Ländern weder besonders viel noch besonders wenig Auswahl, wobei Kommunistische Parteien vollkommen verboten sind. Eine weitere Besonderheit ist das „ley seca“ (= das trockene Gesetz), welches besagt, dass am Wahltag keinerlei Alkohol verkauft oder gekauft werden darf. (Vgl. Späte 2009, 23-25)

Typisch für eine präsidentielle Demokratie ist eine außerordentlich ausgeprägte Gewaltentrennung, welche sich schon in der getrennten Wahl des Parlaments und des Präsidenten zeigt. Dadurch hat der Präsident mehr Macht als, zum Beispiel, in einer parlamentarischen Demokratie. Sein Einfluss auf den Politikformulierungsprozess ist durch das Gesetzesinitiativrecht, das Präsidentialdekret und das präsidentielle Vetorecht außergewöhnlich hoch. Um Missbrauch dieser Position zu verhindern gibt es mehrere Mechanismen: der Präsident kann das Parlament nicht auflösen und ist in seinen Entscheidungen immer von Mehrheiten und Koalitionsparteien abhängig, außerdem arbeitet er immer sehr eng mit dem jeweiligen Fachminister zusammen. Es existiert in Costa Rica ein direktes Wiederwahlverbot, damit der Präsident sich nicht auf eine Wiederwahl in der nächsten Legislaturperiode konzentrieren muss und dazu angeregt wird Maßnahmen, obwohl sie wählerabweisend aber notwendig sind, zu treffen. Seit 2003 kann sich ein Präsident nach zwei vergangenen Legislaturperioden wiederwählen lassen. Dieses Gesetz wurde extra für die Wiederwahl von Oscar Arias eingeführt. Eine weitere Schutzmaßnahme für eine stabile Demokratie ist das präsidentielle Inkompatibilitätssystem, welches bezeugt, dass kein Kandidat sich zur Wahl aufstellen

lassen darf, wenn er bis 6 Monate vorher noch ein hohes Amt im Staat innegehabt hat. Dies soll verhindern, dass ein hohes Amt ein Sprungbrett zum Amt des Präsidenten sein kann. Die Nepotismus Klausel arbeitet in einer ähnlichen Weise, sie verbietet Angehörigen bis zum zweiten Grad des Präsident für das Parlament zu kandidieren. Das Veto des Präsidenten kann, wenn sowohl die „Asamblea“ (= das Parlament) als auch der zuständige Ausschuss die Änderung zurückweist und die Asamblea zu 2/3 zustimmt, übergangen werden. (Vgl. Späte 2009, 25-29)

Auch im System des Parlaments gibt es Vorkehrung um vor Missbrauch zu schützen. Viele Rechte, welche in anderen Systemen beim Präsidenten liegen, sind hier beim Kongress, wie zum Beispiel die Bestimmung des obersten Richters und die Notstandsgesetzgebung. Die Position des Präsidenten wird ganz eindeutig durch diese Maßnahmen geschwächt. Weitere wichtige Befugnisse des Parlaments sind das Begnadigungsrecht, ein Interrogation und Interpellationsrecht, genauso wie ein Missbilligungsvotum gegen Minister und die Möglichkeit exekutive Gewalt zu autorisieren um den nationalen Verteidigungsstand zu erklären oder Frieden zu schließen. Weitere Maßnahmen sollen die Rechtmäßigkeit des Parlaments und der Abgeordneten sichern. So ist zum Beispiel ein Parlamentsmandat, während der Ausübung eines Regierungspostens vollkommen undenkbar. Vor allem das Wiederwahlverbot für die folgende Wahlperiode für Abgeordnete sorgt für eine schwächer ausgeprägte Parteidisziplin, was der „Asamblea“ und deren Entscheidungen stärkere Bedeutung gibt, aber auch die Abstimmungen viel unberechenbarer macht. (Vgl. Heintz 1998, 5-16)

Dieses System der „zwei wichtigen Entscheidungsorgane“, in Form von „Asamblea“ und Präsident birgt allerdings auch einige Unklarheiten. So kann, da beide Instrumente demokratisch legitimierte Institutionen sind, eine Konfliktsituation nicht durch die Auflösung einer der beiden Instrumente gelöst werden. Auch wäre es in diesem Szenario nicht eindeutig geklärt, wer die Entscheidungskraft trägt, dies macht das System weniger flexibel.

Das Costa-Ricanische politische System ist wie oben schon erwähnt äußerst erfolgreich, doch hat natürlich auch einige Strukturprobleme. So wird jeder Präsidentschaftskandidat im Wahlkampf sehr popularisiert, was ihm zu einem beinahe „monopolisierten“ Prestige

verhilft. Dies gibt seinen Ministern meist keine Möglichkeit zur Profilierung und der damit eingehenden Beeinflussungskraft durch Publizität. Der Wahlkampf ist außerdem außerordentlich terminierend. So werden nicht erfolgreiche Kontrahenten meist nicht in die Opposition aufgenommen. Außerdem ist die Professionalisierung des Parlaments kaum gegeben, derzeit gibt es eine Wiederwahlquote von 50% für Parlamentarier, was faktisch bedeutet, dass jede Legislaturperiode 50% der Parlamentarier noch nie in einem politischen Amt saßen. Durch das eher kleine Gehalt ist auch die Zahl der Parlamentarier, welche nicht noch einer anderen Arbeit nachkommen, mit derzeit 52% sehr klein. (Vgl. Heintz 1998, 35) Generell kann man sagen, dass das Costa-Ricanische Politische System durch seine starke Ausrichtung auf die Demokratieerhaltung weniger Gestaltungsmacht und dafür sehr viel Verhinderungsmacht beinhaltet.

6. Die politische Konsolidierung

Als Kolumbus 1502 das erste Mal in Costa Rica strandete fand er eine streng hierarchische, von der Subsistenzwirtschaft lebende Gesellschaft vor, die im regen Austausch mit anderen Völkern Mittelamerikas stand. Obwohl Costa Rica von diesem Zeitpunkt an als kolonialisiert galt, wurden die ersten Niederlassungen erst 1580 gebaut. Am 15. September 1821 wurde Costa Rica ohne große Bemühungen ihrerseits von Spanien unabhängig. Durch den mexikanischen Krieg mit Spanien, schlossen sich die meisten der spanischen Kolonien Mexiko an und erklärten ihre Unabhängigkeit. Spanien stand mitten im Befreiungskrieg des südlichen Amerikas und startete so keine Initiativen um die Kolonien davon abzuhalten. In den ersten Jahren etablierte sich eine tiefe Kluft zwischen den sogenannten Republikanern und den Konservativen. Die Konservativen waren Großgrundbesitzer und Vertreter der Kirche, welche dem mexikanischen Imperium beitreten wollten, während die Republikaner, meistens aus dem Handelsbürgertum und mittlere Landbesitzer, eine souveräne Nation im Bund einer Zentralamerikanischen Föderation anstrebten. Die politische Kultur war durch kurze Amtszeiten, viele Putsche und ständige Regimewechsel zwischen den zwei Parteien geprägt, ein Konflikt welcher auf höherer Ebene zwischen England und Spanien stattfand. Die zustande gekommene Föderation hielt nicht lange an, so dass Costa Rica 1836 daraus austrat. Die ersten Gold und Silbervorkommen brachten einen Boom an europäischen Einwanderern, welche die Kaffeeproduktion als neue Einkommensquelle

entdeckten. Um die Vermittlung zwischen Binnenmarkt und Weltmarkt zu einer erfolgreichen Integration in den Weltmarkt zu erreichen, kam es dann 1870 unter Thomas Guardia (Diktator) zu der ersten Costa-Ricanische Verfassung. (Vgl. Nehen 2010, 45-50)

7. Der Bürgerkrieg 1948 und Folgekonflikte

Guardia Calderón war Costa Ricas Präsident von 1940-1944. 1944-1946 diente Teodoro Picados als Präsident, obwohl ihm nachgesagt wurde, dass er nur eine Marionette Calderóns sei. Da Calderón, genauso wie sein Nachfolger, aus Gründen der Mehrheitsfindung mit der radikalen kommunistischen Partei zusammenarbeitete, fürchtete die Opposition eine Annäherung zur UdSSR, welche den Schutzherren Amerika provoziert hätte. Wegen diesen Ängsten, zusammen mit schweren Korruptionsvorwürfen, verlangte die Opposition Picados Rücktritt.

Als sich dann Calderón 1948 wieder zur Wahl aufstellte war die Spannung in der Bevölkerung sehr hoch. Er trat gegen Otilio Ulate an und als Ulate gewann bezichtigte Calderóns Partei diesen des Wahlbetrugs. Der TSE nahm die Wahl an, doch der Kongress annullierte die Wahl und verbrannte die Stimmzettel in einem Lagerhaus, ein Regierungsmitarbeiter starb in den Flammen. José Maria Figueres begann am 10. März 1948 den „Krieg der Nationalen Befreiung“ gegen Calderón Guardia. Figueres wurde im Juli 1942 nach einem Radioaufruf gegen die Regierung Calderóns aus Costa Rica verbannt. In seiner Verbannung gründete er mit anderen Exilierten die Karibische Legion, eine Kampfgruppe welche gegen totalitäre Regime in ganz Zentralamerika gehen wollte. Figueres kam aus Nicaragua zurück um Calderón mit Hilfe der Bevölkerung zu stürzen. Zu der Zeit ging die Legende um, dass er von der großen Not gehört hätte und deshalb zurückkam, doch wahrscheinlich war der Krieg schon lange vorher geplant. Er warb für einen bewaffneten Aufstand und durch mehr Geld, Unterstützung der Karibischen Legion und zwei Passagierflugzeuge gewann er den Krieg. Er wurde außerdem von den Vereinigten Staaten von Amerika mit einem Ausfuhrverbot für Waffen, welche Guardia bestellt hatte, unterstützt. Während der Kämpfe kam es zu über 2000 Toten, die meisten auf Seiten der Regierung. Der Krieg dauerte 44 Tage. Figueres nahm zuerst Cartago und dann Puerto Lemon, den wichtigsten Nachschubhafen des Landes, ein und schnitt so Calderón von Ressourcen

ab. Calderon floh nach Nicaragua. Am 19. April wurde ein Friedensvertrag geschlossen, nach Costa-Ricanischer Manier wurde auch hier relativ viel für den Verlierer getan. So wurden Calderóns Anhänger nicht verfolgt und die Etablierung eines Sozialstaates wurde versprochen. Zur Verfassung wurde Artikel 23 hinzugefügt und damit das Militär abgeschafft. (Vgl. Fuchs 1991, 254-255)

Ende 1948 hatte sich Guardia mit seinen Anhängern nach Nicaragua zurückgezogen und plante von dort aus einen Putsch. Er griff aus dem Norden an, konnte allerdings durch die Bürgerwehr und eine Gruppe von Freiwilligen aufgehalten werden. Costa Rica beschwerte sich bei der Organisation Amerikanischer Staaten in Washington. Durch das eindeutige Inkrafttreten des „Inter-America Treaty of Reciprocal Assistance“, welches 17 Lateinamerikanische Staaten unterzeichnet hatten, trafen sich Vertreter der Staaten zu einer Not Sitzung und nur zwei Tage später wurde ein Untersuchungsausschuss gebildet. Dieser interviewte Ulate, hohe politische Funktionäre, den Präsidenten Nicaraguas und Gefangene. Laut Nicaragua bedrohte die von Figueres 1942 gegründete Karibische Legion Nicaragua, durch die Planung eines Putsches von Costa Rica aus. Am 24. Dezember 1984 folgte eine Abschluss-Erklärung in dem die Staaten aufgefordert wurden einerseits die Angriffe sofort abzubrechen und andererseits sicherzustellen, dass keine Funktionäre der Karibischen Legion sich auf dem Staatsgebiet befinden. Im Februar 1949 wurde die Abschluss-Erklärung mit einem Freundschaftspakt besiegelt. (Vgl. Newrkla 1993, 50)

Im Jahr 1955 folgte ein weiterer Angriff auf Costa Rica durch Theodore Picados, er war ein Unterstützer Guardias. Mit 400 Soldaten startete er einen Angriff von Nicaragua aus, gleichzeitig warfen seine Unterstützer Bomben über großen Städten, wie San Jose, ab. Theodore Picados rechnete damit schnell auf Unterstützung der Bevölkerung zu stoßen, doch die hielt zu ihrer Regierung, niemand war an einer weiteren wackeligen Revolution interessiert. Die OAS startete wenige Tage später Beobachtungsflüge über den attackierten Gebieten, doch zu der Zeit hatten sich die Gruppen der Angreifer schon zum größten Teil aufgelöst und waren wieder nach Nicaragua zurückgezogen. (Vgl. Newrkla 1993, 54-55)

8. Neutralität

Am 17. November 1983 erklärte Luis Alberto Monge die permanente, aktive und unbewaffnete Neutralität. Politische Aktivität bedeutet in diesem Zusammenhang eine klare Unterscheidung zwischen Neutralitätsrecht und Neutralitätspolitik. Während der Staat rechtlich neutral bleibt, ist die Außenpolitik keinesfalls ideologisch indifferent sondern verläuft, in diesem Fall, sehr aktiv nach dem Vorbild der westlichen Friedensdiplomatie. (Vgl. Schindler 1985, 4-5) Nach klassischem Völkerrecht ist Neutralität, im Gegensatz zum Neutralismus eine permanente Abwesenheit von militärischen Konflikten, also Enthaltung, Verhinderung und Unparteilichkeit in jeglichen militärischen Konflikten. Kriterien zur Ermöglichung einer stabilen und somit, wie von Monge verlautbarten, permanenten Neutralität sind keinerlei militärische oder sonstige Unterstützung für kriegführende Parteien, nichtmilitärische Maßnahmen gegen Aggressoren und Bewaffnung um die militärische Stabilität nach außen hin wahren zu können. (Vgl. Neuhold 1985, 5) Dies steht allerdings im großen Widerspruch mit einem weiteren Kriterium der Costa-Ricanischen Neutralität: das Verbot des Militärs. Auf dieses Problem angesprochen meint Charpentiers der Außenminister unter Monge:

„Wenn Sie überlegen, dass wir ein kleines und so gut wie unbewaffnetes Land sind, wäre es wahrscheinlich ein Leichtes, eine Invasion durchzuführen. Aber glauben Sie mir, das ist es zugleich, was unsere Stärke ausmacht. Können sie sich vorstellen was die internationale Reaktion wäre, wenn eine vorsätzlich unbewaffnete Nation von einer schwerbewaffneten Macht überfallen würde? Es wäre eine riesige Schande für den Aggressor! Ich glaube, das ist der Schlüssel des Geheimnis: Unsere Verwundbarkeit macht uns stark.“

(Frazier 1977)

9. Politische Geschichte unter dem Einfluss der USA

Die Hegemonialmacht der Vereinigten Staaten hat in der Geschichte Costa Ricas eine entscheidende Rolle gespielt. Der erste relevante Kontakt zwischen der US Regierung und der Costa-Ricanischen Regierung gab es durch Unternehmer, welche im frühen 20. Jahrhundert ihre Firmen in Costa Rica aufbauten. Dies geschah vor allem doch Minor Keith (Gründer der United Fruit Company). Unter Roosevelt (1901) wurde im Zug der „Big Stick“ Politik ein starker Interventionismus in zentralamerikanischen Staaten

ausgeübt, um die Region zu stabilisieren. So wurde in allen zentralamerikanischen Staaten Marines stationiert, außer in Costa Rica. Dieses Land zeichnete sich durch sein diplomatisches Geschick aus, so wurden allen Regeln Washingtons Folge geleistet um den Interventionismus so minimal wie möglich zu halten. Während die Vereinigten Staaten in anderen zentralamerikanischen Staaten schon Anfang des 20. Jahrhunderts massiven Einfluss ausübten, schien Costa Rica stabil, folgsam und wirtschaftlich abhängig genug um nicht extra behandelt werden zu müssen. (Vgl. Lehner 1985, 5-6)

Zum ersten Mal mischte sich die US Regierung 1917 in Costa-Ricanische Politik ein. Nachdem der demokratische Führer Gonzales Flores von Tinoco Granados gestürzt wurde, reagierte US Präsident Wilson mit wirtschaftlichen Sanktionen. Die Führung des Costa-Ricanischen Staates hatte keinerlei Auswirkungen auf die US Außenpolitik, doch wollte die USA nach politisch unruhigen Jahren im karibischen Raum ein Exemplar statuieren. Die USA wollten keine Umstürze von demokratisch gewählten Führern mehr tolerieren, und selbst nachdem Tinoco einem amerikanischen Ölonternehmen einen großzügigen Fördervertrag anbot, wurden die Sanktionen nicht aufgehoben. Durch die Sanktionen, welche die schon existente Krise vertieften, musste Tinoco abdanken und nachdem auch sein Nachfolger General Juan Bautista Quiros nicht akzeptiert wurde, wurden die Sanktionen erst am 8. Mai 1920, nach der fairen Wahl von Julio Acosta Garcia, aufgehoben. (Vgl. Newrkla 1993, 99-109)

In den nächsten Jahren waren die diplomatischen Beziehungen durchaus freundlich, Franklin D. Roosevelt (US Präsident von 1933-1945) schlug einen neuen Kurs in Zentralamerikafragen ein und schloss auch 1936 einen Handelsvertrag mit Costa Rica ab. Am Tag nach dem japanischen Angriff auf Pearl Harbour (7. Dezember 1941) trat Costa Rica formal in den Krieg, auf Seiten der Alliierten, ein. Durch dieses starke politische Zeichen der Allianz mit Amerika ließen diese auch in den nächsten Jahren die Kommunistische Partei, welche in der Regierung saß, unbescholten. (Vgl. Nehen 2010, 23-24)

Erst im Kalten Krieg (ab 1947) als sich der Costa-Ricanische Bürgerkrieg abzuzeichnen begann, unterstützen die Vereinigten Staaten José Figueres gegen den Kommunistischen Calderón. Am 17. April 1948 erklärten sie, dass Truppen stationiert in

Panama, Figueres Revolutionsbemühungen jeder Zeit unterstützen würden. (Vgl. Leonhard 1985, 12)

Nach der Abschaffung des Militärs verbesserten sich die diplomatischen Beziehungen mit den Vereinigten Staaten zusehends, da dies bedeutete, dass Costa Rica sich mehr in die OAS (Organisation Amerikanischer Staaten) einbinden würde. So waren sie auch große Befürworte als die OAS gegen die Übergriffe Cadlerons aus Nicaragua agierte. (Vgl. Leonhard 1985, 12-13)

Unter Rodrigo Carazo (Costa-Ricanischer Präsident 1978-1982) suchte die Costa-Ricanische Außenpolitik wieder eine von der USA individuellere Außenpolitik. So führte Costa Rica ab 1972 als einziges Land in Zentralamerika Handel mit der UdSSR. Carazo schickte außerdem Funktionäre des Internationalen Währung Fonds aus dem Land, da er mit deren Kreditpolitik in unterentwickelten Staaten nicht einverstanden war. Der IWF steht traditionell in sehr enger Verbindung mit den Vereinigten Staaten, dies führte natürlich zu einem Dämpfer im diplomatischen Austausch. (Vgl. Leonhard 1985, 13-14)

Als dann 1980 die große Wirtschaftskrise in Costa Rica kam, musste sich die Regierung doch wieder an den IWF wenden. Durch die Vermittlung der US Regierung konnte Costa Rica relativ weiche Kreditaufgaben aushandeln. Durch die sandinistische Regierung im Nachbarland Nicaragua war die US Regierung bedacht darauf die Bevölkerung nicht durch zu große Sparmaßnahmen unter Druck zu setzen um so möglichst wenig kommunistisches Gedankengut aufkommen zu lassen. Auch ließ sie der Regierung große Schenkungen und Kredite zukommen. Das waren im Jahr 1982 ungefähr 51.2 Milliarden US Dollar, 1984 169,9 Milliarden US Dollar 1985 205,3 Milliarden US Dollar 1986 158,4 Milliarden US Dollar und 1987 187,2 Milliarden US Dollar. (Vgl. Newrkla 1993, 123-124) Dabei investierte die USA Großteils in Infrastrukturprojekte im Norden, nah der Grenze Nicaraguas. All diese Projekte wurden strategisch gut angelegt. (Vgl. Lehner 1985, 23)

Am 17. November 1983 erklärte Costa Rica seine Unabhängigkeit, in einem Versuch seine Souveränität vor den Vereinigten Staaten zu schützen. Durch die große finanzielle Unterstützung blieb Costa Rica jedoch weiterhin der USA abhängig. Erst unter Oscar Arias Sanchez (1986-1990) begann ein langsamer Rückzug aus dem US Einfluss. Sanchez bekam durch seinen international anerkannten Friedensplan für Zentralamerika

(welcher ihm später auch den Friedensnobelpreis brachte) derart viel internationale Aufmerksamkeit, dass er den US Rückzug bewirken konnte. Außerdem war zu dieser Zeit Nicaragua schon frei von kommunistischen Regimen, weshalb die USA langsam ihren Einfluss zurücknahm. (Vgl. Newrkla 1993, 122)

10. Soziales

Der Sozialstaat wurde in Costa Rica erstmals intensiv in den 1940ern aufgebaut. Nach der Abschaffung des Militärs, nach dem Bürgerkrieg 1948, ging das Budget des Militärs zu einem großen Teil den Aufbau des Sozialstaats. Des Weiteren wurden wichtige staatliche Institutionen gegründet: die elektrische Versorgungsanstalt, der Konzern zur Wasserversorgung und ein Telekommunternehmen, des Weiteren wurden Bildungseinrichtungen flächendeckend im ganzen Land errichtet.

Nach der Ölkrise und der für Costa Rica daraufhin folgenden Absatzkrise, in die Reallöhne um bis zu 40% sanken, musste es große wirtschaftliche Umstrukturierungen geben. Die Weltbank bewahrte Costa Rica mittels Kreditgabe vor dem Staatsbankrott, forderte allerdings im Gegenzug umfassende Reformen, welche hauptsächlich die Privatisierung der verschiedensten Unternehmen des Staates implizierten. Dies hätte eine drastische Verschlechterung der Lebensbedingungen der Bevölkerung zur Folge gehabt. Der amtierende Präsident Luis Monge begrenzte die Umsetzung mithilfe der Vereinigten Staaten von Amerika, welche Costa Rica in dieser Zeit als großer Spender zu Seite stand. Diese Investitionen sollten die Lage der Bevölkerung stabil halten und so das Aufstreben kommunistischer Parteien verhindern. Die Vereinigten Staaten befanden sich zu diesem Zeitpunkt schon mitten im Kalten Krieg mit Russland und hatten schon den Nachbarn Costa Ricas, Nicaragua, an das sandistische Regime „verloren“. (Vgl. Huhn 2016)

In den 1990ern erholte sich Costa Rica von der Wirtschaftskrise, doch die Armut innerhalb des Landes stieg durch Urbanisierung und fehlende Arbeiterrechte und dem daraus folgende Anstieg von unterbezahlten Arbeitsplätzen. Viele Einnahmen aus den neuen Exportgütern oder dem Tourismus gingen an Reiche oder ausländische Investoren. (Vgl. Ernst 1984, 9:37) Da der Kalte Krieg vorbei war, hörten auch die Unterstützungsgelder der Vereinigten Staaten von Amerika auf, was zu großen Streichungen im Bereich des Gesundheits- und Bildungssektors führte. Durch

wirtschaftliche Maßnahmen konnte zwar die Armut durchschnittlich drastisch gesenkt werden, im Jahr 1982 waren 48% der Haushalte von Armut betroffen, 1994 nur noch 15.8%, (Vgl. Worldbank 2016b) doch durch die Gründung von privaten Krankenhäusern Schule und Universitäten blieben die Nutzer des Sozialstaates weiterhin sehr ungleich verteilt. Eine Studie vom Dezember 1992 bis Februar 1993, welche in 2.490 Haushalten durchgeführt wurde, zeigte eindeutig, dass die wohlhabendere Schicht der Bevölkerung mehr vom Sozialsystem profitierte. So waren in ruraleren, ärmeren Gebenden die Versorgungsmöglichkeiten viel geringer und ärmere Menschen wurden beim Besuch von medizinischen Anstalten diskriminiert. (Vgl. Worldbank 2016a) Sowohl die PLN als auch die PUSC (die beiden größten Parteien zu der Zeit) sahen die Zukunft eines ausgeglichenen Staatsbudgets in Liberalisierung und weiterer Streichung im Sozialsektor. Im Jahr 1995 zeichneten sie ein offizielles Übereinkommen, welches dieses Ziel festlegte, dies war nur durch das Fehlen einer geeinten Opposition möglich. Der erste Schritt bestand in der geplanten Privatisierung der ICE (das Staatliche Telekom und Energieunternehmen), worauf die Bevölkerung mit großen Protesten reagierte. Sämtliche Gewerkschaften, Lehrer, Schüler und Bauernverbindungen streikten für zwei Wochen durchgehend, was die Regierung zur Rücknahme des Schrittes bewegte. Aus der Protestbewegung formte sich eine neue Partei namens „Partido Accion Ciudadana“, kurz PAC, welche es sich zum Ziel machte den Sozialstaat zu retten. Bei den ersten Wahlen bei denen sie antraten (im Jahr 2002) wurden sie sofort zur 2. stärksten Kraft des Landes gewählt. Als dann 2004 mehrere Korruptionsskandale die politische Welt erschütterten, stürzte dies die PUSC in eine große Krise, während die PLN ihr Image durch große Umstrukturierungen und die Wiederaufstellung eines sehr populären ehemaligen Präsidenten (Oscar Arias) aus der Krise retten konnte. (Vgl. Schoepp 2011, 67)

Migration in Costa Rica führt zu großen sozialen Problemen. Sowohl von unterentwickelten ländlichen Gegenden als auch aus Nicaragua kommen viele Menschen in die größeren Städte, wo sie unter schlechten hygienischen Bedingungen leben und für wenig Geld arbeiten. Illegale Immigranten aus Nicaragua, im letzten Jahr wurden es auf 300.000-500.000 geschätzt, sorgen für einen Mindestlohnverfall, welcher Costa Ricaner auch dazu nötigt Arbeit unter dem gesetzlichen Mindestlohn

anzunehmen. Durch Armut wohnen die Menschen oft auf engem Raum unter schlechten hygienischen Umständen und mit wenig Zugang zu medizinischer Betreuung, dies macht leicht für Epidemien anfällig. (Vgl. Worldbank 2016c)

Armut manifestiert sich meist bei Kindern am gravierendsten, deshalb ist es erfreulich, dass Costa Rica einen Childrens Right Index von 8.54/10 hat, was einer „zufriedenstellenden Situation“ und einem Spitzenwert im Lateinamerikavergleich entspricht. Auch die derzeitige Lebenserwartung von 79.9 Jahren und eine 9 Promille Sterberate der unter Fünfjährigen ist relativ gering. (Vgl. Ramel 2016) Allerdings gibt es viele andere Probleme: 16% der Bevölkerung lebt unter der Armutsgrenze und 0.2% der Costa Ricaner sind mit AIDS infiziert. 8% der Kinder absolvieren nicht ihre Schulpflicht und man geht von 5% Kinderarbeit aus, dies ist vor allem im Bereich der Kaffee-Produktion ein Problem. Gewalt gegen Kinder ist sehr verbreitet, 2009 wurden allein 700 Fälle von sexuellem Missbrauch angezeigt, wobei die Dunkelziffer als noch viel höher eingeschätzt wird. (Vgl. Central Intelligence Agency of the United States of America 2016)

11. Bildung

Am 15. September 1821, als Costa Rica die Unabhängigkeit erlangte, gab es in Costa Rica nur eine Schule. Die Lehrer waren so unterbesetzt, dass sie einen Schuldirektor aus Nicaragua „importieren“ mussten. Heute gilt Costa Rica als eines der bestgebildeten Länder Lateinamerikas. Seit 1869 gilt in Costa Rica die Schulpflicht, 1973 wurde diese auf die heute noch bestehenden 9 Jahre verlängert. Das Schulsystem besteht aus: Kindergarten, Primärschule, Sekundarschule, Universitäten und nationalen Berufsbildungsschulen. Die Primärschule dauert 6 Jahre, ist wie der Kindergarten und die Sekundarschule gratis und verpflichtend. Die Sekundarschule hat 6 Zweige: akademisch, künstlerisch, kommerziell, landwirtschaftlich, medienkundlich und medizinisch. Zum Abschluss der Sekundarschule gibt es eine Abschlussprüfung, ähnlich der Österreichischen Matura, wobei alle Sekundarschulen (außer der akademischen) zusätzlich ein Berufs-Abschluss-Zeugnis bei Vollendung der Ausbildung ausstellen. Mit diesem Abschlussbescheid sind die Schüler zum Studium an einer der drei Universitäten Costa Ricas berechtigt. Diese Universitäten haben einen 2 jährigen „Allgemeinbildungskurs“ nachdem man seine spezielle Studienrichtung einschlägt. Die

Universitäten sind nicht gratis, doch durch ein großes Netz aus Stipendien meist sehr billig. Da die Studiengebühren das Budget der Universität nicht abdecken, ist jeder Student verpflichtet während seines Studiums 300 Stunden Sozialdienst zu leisten. Um auch Menschen, welche in ruralen Gegenden wohnen ein Studium zu ermöglichen, hat jede der drei Universitäten zahlreiche Regionalzentren in denen Teile des Studiums absolviert werden können. Außer auf die Universität kann man nach der Matura auf ein Nationales Berufsbildungsinstitut wechseln um dort einen speziellen Beruf zu erlernen. (Vgl. Gaupp-Berghausen und Batliner 1985, 4-15)

Sehr wichtig für Costa Ricas Bildungssystem ist die Inklusion von allen Bürgern, egal welchem Alters, welcher Fähigkeiten oder welchem sozialen Hintergrund. So kann man jede Schulstufe auch im Abendkurs besuchen, außerdem gibt es eine Fernuniversität. Die Erwachsenenbildung wird zum Beispiel durch Radiounterreicht gewährleistet. Dieses Angebot richtet sich vor allem an berufstätige Analphabeten, welche nicht die Möglichkeiten haben eines der Regionalbildungszentren zu besuchen. Dabei haben die Erwachsenen jeden Abend 25 Minuten „Schule“ anhand eines gratis erhältlichen Lernbuches und einer extra konzipierten Radiosendung mit anschließender Hausübung. Einmal in der Woche treffen sich die Schüler dann in Kleingruppen mit einem Mentor, welcher die Hausübungen kontrolliert und etwaige Fragen beantwortet. Anhand dieses Lernprogramms sollten engagierte Erwachsene in drei Jahren die Primär und Sekundarschule nachholen können. Außerdem gibt es im ganzen Land Sonderschulen in denen Kinder mit Lernschwächen in kleinen Klassen von speziell Ausgebildeten Lehrern betreut werden. (Vgl. Erhardt 1993, 13-14) So hat sich die Analphabeten Rate von 20.65% (1950) auf 4.2% (2015) verringert. (Vgl. Central Intelligence Agency of the United States of America 2016)

12. Umwelt

Costa Rica hat das deklarierte Ziel bis im Jahr 2021 klimaneutral zu werden und eine unabhängige Energieversorgung zu etablieren. Im Jahr 2021 soll Costa Rica als erstes Land eine ausgeglichene CO₂ Bilanz haben, dies will die Regierung durch geringere Emissionen, Aufforstung und große Investitionen in erneuerbare Energiequellen erreichen. 2012 stammten 92% des verbrauchten Stromes aus erneuerbaren Energien, 2016 sollen es sogar 100% werden. (Vgl. Ministerio de Ambiente y Energía de Costa

Rica 2016) Wichtige Energiequellen sind 20 Wasserkraftwerke, vier Geothermie Kraftwerke, zehn Windparks, Biomasseverbrennungskraftwerke und solare Energiezellen. Costa Rica hat perfekte Voraussetzungen für derart nachhaltige Gewinnung von Strom, wie aktive Vulkane durch die Geothermie Kraftwerke betrieben werden können, enorme Regenfälle und starke Wasserströme für Wasserkraftwerke, sowie perfekte Voraussetzungen für einen sehr nachhaltigen Verbrauch durch nur 5 Millionen Einwohner und kaum energieintensive Industrie. Derzeit ist noch ein weiteres Wasserkraftwerk in El Diquis geplant, welches 2016 in Betrieb gehen soll und, um die Energiegewinnung unabhängiger von Regenfällen zu machen, und ein weiteres Geothermie Kraftwerk an dem Hang des Vulkans Miravalles. (Vgl. Central America Data 2016) Um die umweltbelastende Förderung von Erdöl zu verhindern wurde 2011 ein Moratorium für Erdölförderung beschlossen, welches 2014 am UN Klimagipfel in New York bestätigt wurde. (Vgl. Kowalzig 2014)

Wie viele andere lateinamerikanische Staaten hatte Costa Rica ein großes Problem mit der Abholzung großer Urwaldgebiete. Während 1987 nur noch 21% des Staates mit Wald bedeckt waren, waren es 1950 noch mehr als drei Viertel der Staatsfläche. Durch intensive Landwirtschaft und Rodung hat Costa Rica so innerhalb von knapp 40 Jahren mehr als zwei Drittel seiner Waldfläche verloren. Der Großteil der gerodeten Waldfläche wurde für die Viehzucht genutzt, während die tropischen Hölzer exportiert wurden. (Vgl. Arias 2004) Ab dem Jahr 1987 stoppte die Costa-Ricanische Regierung die massive Abholzung und etablierte viele Maßnahmen zur Wiederaufforstung. So gibt es seit 1996 Subventionen für Ökosystemdienstleistungen des Nationalen Forst Fonds (Vgl. Fonafifo 2016). Unternehmen, welche zur Wiederaufforstung und ökologischen Nutzung der Landfläche zutragen, werden so finanziell, im Rahmen des „Pago de Servicios Ambientales“ unterstützt. (Vgl. Fonafifo 2016) In den nächsten Jahren will Costa Rica die vorhandene Waldfläche auf 60% der Landesfläche vergrößern. Derzeit stehen außerdem 13000km² unter Naturschutz, dies entspricht etwa einem Viertel des Staatsgebietes. (Vgl. Arias 2004)

13. Conclusio

Costa Rica unterscheidet sich eindeutig von anderen lateinamerikanischen Staaten. Wie in dieser Arbeit dargestellt ist die politische Geschichte größtenteils friedlich, also

beinahe frei von radikalen politischen Umstürzen, verlaufen. Auch dem ruhigen „Überstehen“ mehrerer Angriffe und Grenzstreitigkeiten von Nicaragua aus, darf große Bedeutung zugemessen werden. Die fehlende Gewaltbereitschaft der Bevölkerung hat sicher mit einem sehr pazifistischen Weltbild zu tun, welches jedes Costa-Ricanische Kind von klein auf stolz gepredigt bekommt. Diese lange Tradition von Parlamentarischer und Republikanischer Regierung und dem sicheren demokratischen System sind in Zentralamerika einzigartig und erfüllen Costa Ricaner zurecht mit Stolz. Das Verbot des Militärs hat so zu einem pazifistischen Weltbild und dadurch auch ein Stück weit zur Dekolonisierung und der Emanzipierung des Landes beigetragen. Die Beziehung zu den Vereinigten Staaten zu Amerika war durchgehend, wenn auch nicht immer von beiden Seiten im gleichen Maße, von höflichen diplomatischen Bemühungen geprägt. Auch wenn Costa Rica mehrmals sehr von Amerika abhängig war, behielt es doch immer in gewissen Sinn seine Souveränität oder versuchte wenigstens diese zu implementieren.

Wirtschaftlich hat sich Costa Rica nicht sehr weit von der Exportnation, welche sie einmal war weiterentwickelt, doch waren die Bemühungen die Wirtschaft zu diversifizieren immer vorhanden und tragen, wenn auch langsam, Früchte. Das soziale Bewusstsein in Costa Rica war immer sehr groß. So wurde bei allen wirtschaftlichen Entscheidungen versucht die Bevölkerung und den Sozialstaat von einschneidenden Kürzungen zu schützen. Als dies nicht der Fall war protestierte die Bevölkerung so lange bis darauf Rücksicht genommen wurde.

Die Bevölkerung ist in sich selbst sehr homogen, durch das späte Aufkommen von gesellschaftlichen Schichten, zum Beispiel der Kaffeebarone, und die nicht starke Ausprägung dieser, wurden viele Konflikte vermieden. Soziale Konflikte wurden sicherlich auch durch die immensen Investitionen in das Bildungssystem vermieden. Costa Ricas Bildungsstandart ist sehr hoch und vor allem ist das Bildungswesen beinahe gleichmäßig über das ganze Land verteilt.

Ein wichtiger Aspekt der Bildung ist der nachhaltige Umgang mit der Natur, welcher in Costa Rica als sehr wichtigen Wert angesehen wird. Die Bevölkerung hat verstanden, dass sie durch eine beschützte Umwelt nachhaltig profitieren.

Von einem Modell Costa Rica lässt sich nur schwer sprechen, außergewöhnliche Umstände (kaum soziale Differenzen in der Gesellschaft, einzigartige Rolle der Gewalt in der politischen Kultur, Schutz durch die USA) zusammen mit einer auf Fairness bedachten Bevölkerung haben dieses Land zu dem geführt was es ist. Ein Land mit einigen Problemen, aber vielen guten Ansätzen.

Bibliographie

1. Printmedien

a. Bücher

- Erhardt, Ulrich. 1993. *Demokratie durch Bildung? Das Fallbeispiel Costa Rica*. Frankfurt: Lang, Peter Frankfurt.
- Ernst, Manfred. 1984. *Auf der Suche nach einem neuen Modell: Costa Rica zur Einführung*. Bd. 9. Mittelamerika Heft. Kiel: Kiel: Magazin Verlag.
- Fuchs, Jochen. 1991. *Costa Rica: von der Conquista bis zur „Revolution“ : historische, ökonomische und soziale Determinanten eines „konsensualistisch-neutralistischen Modells“ in Zentralamerika*. Berlin: Berlin : Schelzky & Jeep.
- Gaupp-Berghausen, Georg, und Rudolf Batliner. 1985. „Das Schulsystem von Costa Rica“. In *Costa Rica - Politik, Gesellschaft, Kultur eines Staates mit ständiger aktiver und unbewaffneter Neutralität*. Innsbruck: Inn Verlag Innsbruck.
- Ghimire, Krishna B. 1993. *Linkages between population, environment and development: case studies from Costa Rica, Pakistan and Uganda 1. publ.* Genf: UNRISD.
- Heintz, Annette. 1998. *Costa Rica : interne Aspekte der Entwicklung einer Demokratie in Lateinamerika*. Frankfurt: Vervuert Verlag.
- Lehner, Oscar. 1985. „Costa Rica - USA: Droht eine Honduarisierung Costa Ricas“. In *Costa Rica - Politik, Gesellschaft, Kultur eines Staates mit ständiger aktiver und unbewaffneter Neutralität*. Innsbruck: Inn Verlag Innsbruck.
- Leonhard, Alan T. 1985. „Costa Rica and the United States: A test for the Democratic Model“. In *Costa Rica - Politik, Gesellschaft, Kultur eines Staates mit ständiger aktiver und unbewaffneter Neutralität*. Innsbruck: Inn Verlag Innsbruck.
- Nehen, Kai. 2010. *Costa Rica im neuen Jahrhundert: Ein abweichender Fall demokratsicher Konsolidierung?* Mannheim: Grin.
- Neuhold, Hanspeter. 1985. „The Permanent Active and unarmed Neutrality of Costa Rica“. In *Costa Rica - Politik, Gesellschaft, Kultur eines Staates mit ständiger aktiver und unbewaffneter Neutralität*. Innsbruck: Inn Verlag Innsbruck.
- Rattay, Thomas. 1990. „Ecoturismo als Chance der touristischen Entwicklung“. In *Entwicklungsprobleme Costa Rica*. Saarbrücken: Breitenbach.
- Sanchez Cantillo, Marco V. 2001. *Trade reform and comparative advantage: Expectations for Costa Rica's agricultural development*. Bd. 19094. ISS Working Papers - General Series. Rotterdam: International Institute of Social Studies of Erasmus University Rotterdam.
- Schindler, Dietrich. 1985. „Die Neutralität Costa Ricas aus Schweizer Sicht“. In *Costa Rica - Politik, Gesellschaft, Kultur eines Staates mit ständiger aktiver und unbewaffneter Neutralität*. Innsbruck: Inn Verlag Innsbruck.
- Schoepp, Sebastian. 2011. *Das Ende der Einsamkeit: Was die Welt von Lateinamerika lernen kann*. Berlin: Westend.
- Späte, Ludwig. 2009. *Politische Systeme in Lateinamerika am Beispiel von Costa Rica*. Jena: Grin.

b. Dissertationen

Blunder, Jörg. 1998. „Ökotourismus, Naturtourismus : Instrumente zur Erhaltung von Naturlandschaften, am Beispiel von Costa Rica“. Wien: Wirtschaftsuniversität Wien.

Newrkla, Susanne. 1993. „Costa Rica : Sonderfall der zentralamerikanischen Region - im Vergleich mit Nicaragua *Nikaragua“. Wien: Universität Wien.

c. Zeitungsartikel

Frazier Linda: „Charpentiers y neutralidad“ Tico Times. 1977. „Tico Times“, 1 Auflage.

2. Online zur Verfügung gestellte Quellen

a. PDF-Dokumente

Arias, Guillermo. 2004. „Anàlisis del impacto Economico Social de las Plantaciones Forestales en Costa Rica“.
http://www.sirefor.go.cr/Documentos/Reforestacion/2004_Arias_analisis_impacto_econ_plfor.pdf.

b. Website

America Free Zone. 2016. „America Free Zone“. Zugegriffen Jänner 28.
http://www.americafreezone.com/about_us.html.

Bertelsmann Transformationsindex. 2016. „BTI Home: Transformationsindex“. Zugegriffen Jänner 25. <http://www.bti-project.de/bti-home/>.

Central America Data. 2016. „Costa Rica: \$500 millones para geotermia - CentralAmericaData :: Central America Data“. Zugegriffen Jänner 26.
http://www.centralamericadata.com/es/article/home/Costa_Rica_500_millones_para_geotermia.

Central Intelligence Agency of the United States of America. 2016. „The World Factbook“. Zugegriffen Jänner 23. <https://www.cia.gov/library/publications/the-world-factbook/geos/cs.html>.

Embassy of Costa Rica in Belgium, Luxembourg and Mission to the European Union. 2016. „General Information | Costa Rica Embassy“. Zugegriffen Jänner 20.
http://costaricaembassy.be/en/costa_rica/general_information/.

Fonafifo. 2016. „FONAFIFO - Fondo de Financiamiento Forestal de Costa Rica“. Zugegriffen Jänner 26. <http://www.fonafifo.go.cr/>.

Forbes. 2016. „Costa Rica - Forbes“. Zugegriffen Jänner 25.
<http://www.forbes.com/places/costa-rica/>.

Huhn, Sebastian. 2016. „bpb.de - Dossier Lateinamerika - Costa Rica - Sozialstaat im Wandel“. Zugegriffen Jänner 21.
<http://www.bpb.de/internationales/amerika/lateinamerika/44709/geschichte>.

Instituto Costarricense de Turismo. 2016. „Inicio - Instituto Costarricense de Turismo | ICT“. Zugegriffen Jänner 21. <http://www.ict.go.cr/es/>.

Kowalzig, Jan. 2014. „New Yorker Klimagipfel: Anschlag für den weltweiten Klimaschutz oder Aufbruch zum Mars?“ *Oxfam Deutschland*. September 25.
<https://www.oxfam.de/blog/new-yorker-klimagipfel-anschub-weltweiten-klimaschutz-aufbruch-mars>.

- Ministerio de Ambiente y Energía de Costa Rica. 2016. „Minae.go.cr - Sitio Web del Ministerio de Ambiente y Energía de Costa Rica“. Zugegriffen Jänner 26.
<http://www.minae.go.cr/index.php/es/>.
- Ramel, Audrey. 2016. „Children of Costa Rica | Humanium – Together for Children’s Rights“. Zugegriffen Jänner 20. <http://www.humanium.org/en/americas/costa-rica/>.
- Transparency International. 2016. „Transparency International - Country Profiles“. Zugegriffen Jänner 30. <https://www.transparency.org/country/#CRI>.
- Watcher, Tim. 2016. „Intel outside | The Economist“. Zugegriffen Jänner 23.
<http://www.economist.com/news/americas/21600985-chipmaker-shuts-factory-slicing-away-one-fifth-countrys-exports-intel-outside>.
- Worldbank. 2016a. „Costa Rica | Data“. Zugegriffen Jänner 25.
<http://data.worldbank.org/country/costa-rica>.
- Worldbank. 2016b. „Costa Rica Home“. Zugegriffen Jänner 22.
<http://www.worldbank.org/en/country/costarica>.
- Worldbank. 2016c. „Poverty Analysis - Costa Rica: Identifying the Social Needs of the Poor: An Update“. Zugegriffen Jänner 22.
<http://web.worldbank.org/WBSITE/EXTERNAL/TOPICS/EXTPOVERTY/EXTPA/0,,contentMDK:20207556~menuPK:435735~pagePK:148956~piPK:216618~theSitePK:430367,00.html>.

3. Sonstige Formate

a. Videos

- Ozil, Didier. 2015. *Mit offenen Karten | ARTE*. Mit offenen Karten.
<http://www.arte.tv/guide/de/051913-027/mit-offenen-karten>.

Glossar

Lateinamerika - die Gesamtheit der Spanisch und Portugiesisch Sprechenden Staaten in Mittel und Südamerika

Zentralamerika – die Gesamtheit aller Staaten auf der Landbrücke zwischen Nord- und Südamerika zusätzlich der Karibischen Inseln

Mittelamerika – die Gesamtheit aller Staaten auf der Landbrücke zwischen Nord- und Südamerika

Mutterzeit von Kaffee – Zeit von der Pflanzung bis zur ersten Gewinnbringenden Ernte (ca. 5 Jahre)

Sandinistisches Regime – Kommunistisches Regime in Nicaragua

Abkürzungsverzeichnis

ICE – Instituto Costarricense de Electricidad - Elektrizität und Telekomunternehmen des Costa-Ricanischen Staates, gegründet 1949

MCCA – Mercado Común Centroamericano – Zentralamerikanischer Gemeinsamer Markt – Wirtschaftliches Übereinkommen zwischen Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica (1960)

PLN – Partido Liberación Nacional (Partei der Nationalen Liberation), Mitglied der Organisation Sozialistischer Nationale

PUSC – Partido Unidad Social Cristiana (Soziale Christliche Einheitspartei), eine Mitte-Rechts Partei

UFC – United Fruit Company – Bananenunternehmen von Minor Cooper Keith

USA – United States of America – die Vereinigten Staaten von Amerika

TSE – Tribunal Supremo de Elecciones – Organisiert und führt jede Wahl durch